

Zeitschrift: Die Sammlung : Geschenke, Erwerbungen, Konservierungen / Schweizerische Nationalmuseen = Les collections : dons, acquisitions, conservations / Musées Nationaux Suisses = Le collezioni : donazioni, acquisizioni, conservazioni / Musei Nazionali Svizzeri

Band: - (2006-2007)

Artikel: Vom Verschwinden einer Kiste : oder die Geschichte der Schnellphoto AG

Autor: Weiss, Maria

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-382026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VOM VERSCHWINDEN EINER KISTE – ODER DIE GESCHICHTE DER SCHNELLPHOTO AG

«Zürichs Kult-Fotokiste ist nicht mehr» steht am 24. Januar 2004 im Zürcher Tages-Anzeiger.

1960 hat sie Martin Balke an der Badenerstrasse in Zürich aufgestellt. Es ist sein erster analoger Schwarz-Weiss-Fotoautomat, den er aus den USA importiert hat, er bleibt dort stehen und ist der am häufigsten benützte Automat in der Schweiz: Ca. 100 Fotostreifen spuckt er täglich aus, bis er im Januar 2004 wegen Bauarbeiten entfernt werden muss.

Martin Balke importiert noch weitere Automaten. Gefragt sind sie vor allem in Skigebieten, wo die Wintersportler Passfotos für ihre Skiabonnemente benötigen, aber sie sind ein Ärgernis für die etablierten, einheimischen Fotografen.

Zusammen mit seinem Bruder Christoph gründet Balke 1963 die Schnellphoto AG. Martin übernimmt eher die technische, Christoph die geschäftliche Seite der Firma. Sie arbeiten zusammen bis zur Auflösung der Firma und bis zum Abbruch des letzten Automaten im Frühling 2007.

Unzufrieden mit der komplizierten und störungsanfälligen Technik und den hohen Importkosten entwickelt Martin Balke einen eigenen Fotoautomaten, den er 1966 unter dem Namen «Selbstfotografierautomat» patentieren lässt. Die ersten selbstgebauten Automaten arbeiten aber nicht zuverlässig, und es braucht noch viel Zeit, bis die Weiterentwicklung ihre Erwartungen erfüllt und die Geräte jahrelang problemlos laufen. Äusserlich sehen die Automaten den Importierten sehr ähnlich, sichtbar wird die neue Technik am Bildstreifen: Die Bilder sind nicht mehr übereinander, sondern nebeneinander angeordnet.

4 | Szenen beim Fotoautomat an der Tramhaltestelle Bahnhofquai, Zürich. 198,5 x 180 x 76 cm. LM 99114.



Im Jahr 2003 stehen 150 Automaten in 20 Kantonen, arbeiten neun Vollzeitangestellte und 75 Teilzeitangestellte für die Wartung der Geräte vor Ort in der Firma Schnellphoto AG. Obwohl das Geschäft bis zum Schluss rentiert, dank der Anziehungskraft, die der Automat auf Kinder und Jugendliche ausübt, beginnen die Brüder Balke 2004 mit dem Abbau. Grund für die Auflösung der Firma ist nicht die Konkurrenz von Digitalkameras und Handys oder die digitalen Farbfotoautomaten der grossen Konkurrenzunternehmer PhotoMe und ProntoPhot, sondern einerseits das Schwarz-Weiss-Papier, dessen Produktion eingestellt wurde, und andererseits das Alter der beiden Geschäftsführer. Einen der letzten Automaten, jenen des dem Landesmuseum benachbarten Standorts bei der Tramhaltestelle Bahnhofquai [4], hat das Museum nun in seine Sammlung übernommen (LM 99114).

Wer hat nicht einige solche Bilder aus den Fotoautomaten im Portemonnaie, an der Pinnwand oder sogar eine ganze Sammlung in der Schachtel? Und was macht nun eigentlich den speziellen Reiz dieser Fotos aus?

In den 1960/70er-Jahren benützten viele Leute den Automaten noch mit Hemmungen und vergewisserten sich vorher, ob keine Bekannten sie dabei beobachteten, die sich vielleicht fragten, ob sie sich kein professionelles Passfoto leisten könnten. Bald aber entdeckten die Kinder und Jugendlichen den Automaten: Einen Franken, später sind es zwei, für vier verschiedene Aufnahmen liessen viele gerne springen, aber statt Pass- und Ausweisbilder wollten sie vor allem Spassbilder haben. Alleine, zu zweit oder zu dritt drückten sie sich in den Automaten, vor jedem der vier Blitzlichtaufnahmen wurde schnell eine neue Pose eingenommen, und dann warteten sie ungeduldig auf den Fotostreifen, um ihre Inszenierungen zu bestaunen und die Bilder zu verteilen. So wurde das Fotografieren im Automaten zum Ereignis, zur Freizeitbeschäftigung, zum Event. Man verabredete sich dort oder ging spontan vorbei, um besondere Ereignisse und Stimmungen festzuhalten. Hier im Automaten konnte man sich alleine oder mit ausgewählten Freunden, selbstinszeniert ablichten lassen. Keine aussenstehende Person störte die Intimität in der Kabine. Die gemeinsamen Bilder repräsentieren die Beziehung zu den andern auf dem Bild und erinnern an einen bestimmten Augenblick, an die gemeinsame Freundschaft.

Zu einem unerwarteten Kultstatus verhalf dem Schwarzweiss-Fotoautomaten gerade das Aufkommen der digitalen Farbautomaten in den 1980er-Jahren, bei denen man die Aufnahmen begutachten kann, bevor sie ausgedruckt werden, und die dann vier identische Fotos ausspucken. Ausser der Höhe des runden Stuhls kann hier nichts mehr eingestellt werden, spontane Event-Aktionen wie früher sind nicht mehr angesagt.

